

BILDUNGSBERATUNG: INFORMATION, BERATUNG UND ORIENTIERUNG FÜR BILDUNG UND BERUF (IBOBB)

CC BY RUDOLF GÖTZ, 2014, aktualisiert 2020

SUBJEKTIVIERUNG UND INDIVIDUALISIERUNG ALS HERAUSFORDERUNG AN DAS INDIVIDUUM

Neue Arbeitsformen wie Solo-Selbstständigkeit, Portfolio-Arbeit oder die Plattformökonomie (internetbasierte Geschäftsmodelle wie z.B. Crowdfunding, Gig-Working) prägen zunehmend unsere Arbeitswelt. Mit der raschen Verbreitung neuer Arbeitsformen wird der seit den 1990er Jahren wahrgenommene Trend zur Subjektivierung von Arbeit durch die Integration von Managementaufgaben in die Arbeit von Beschäftigten weiter verstärkt. Arbeitskräfte sind heute gefordert, sich ihre Arbeit weitgehend selbst zu organisieren und sich als Individuum mit ihren individuellen Kompetenzen und Lebenszusammenhängen am Arbeitsmarkt zu vermarkten. Mit der Subjektivierung von Arbeit geht auch eine Subjektivierung des Berufs einher. Aus traditionellen Berufen mit ihren klar abgrenzbaren „Professions-Kompetenzen“ und Werthaltungen werden „Individualberufe“ – ein individueller Zusammenschritt personenzentrierter Kompetenzen, Erfahrungen und Lebenszusammenhänge. Neben fachlichen Professionskompetenzen müssen „moderne Arbeitskräfte“ verstärkt auf entwicklungsoffene und vielfältig einsetzbare Qualifikationspotenziale sowie fachübergreifende Kompetenzen (soziale, kommunikative etc.) setzen (siehe hierzu Voß 2003, 2012).

Diese „Verflüssigung“ von Arbeit und Beruf stellt die betroffenen Individuen vor große Herausforderungen der Orientierung. Welche Qualifikationen sind gefragt und wann sind diese nicht mehr gefragt? Welche Kompetenzen brauche ich für meinen „Individualberuf“ und was kann/soll ich anstreben – ist eine „klassische Berufslaufbahn“ überhaupt noch realistisch?

Die in den Sektoren Arbeit und Beruf verortete wachsende Unübersichtlichkeit/Orientierungslosigkeit wird durch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen verstärkt. Traditionelle Sozialsysteme, festgeschriebene Geschlechter- und Schichtrollenmuster, vorgezeichnete – quasi vererbte – Lebenswege etc. verlieren an Bedeutung. Infolge kommt es zu einer verstärkten „strukturierten Individualisierung“, so Evans/Heinz (1994) sowie zu einer Diversifizierung der sozialen Lebensverhältnisse. Entscheidungen über Bildungs- und Berufswahl wie auch über private Lebenswege (Familie, Wohnen etc.) müssen zunehmend getroffen werden, ohne dabei auf vorgelebte Rollenmuster und ausgeschilderte Trampelpfade zurückgreifen zu können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der „Individualisierungsentwicklung“ ist der gesellschaftspolitische Fokus auf individuelle (persönliche) Eigenverantwortung und Eigeninitiative der BürgerInnen. Gegenwärtige Wohlfahrtsstaatskonzepte betreiben eine Abkehr von der Rolle des Staates als „paternalistischer Fürsorger“ und Verantwortlicher für das „gesellschaftliche Wohl“. Anstelle dieser tradierten Wohlfahrtsstaatsfunktion wird eine Rollenverteilung zwischen BürgerInnen und Staat angestrebt, in der die BürgerInnen mehr Eigenverantwortung übernehmen und als Ko-Investoren zum „gesellschaftlichen Wohle“ beitragen (siehe hierzu u. a. Priddat 2003, 390/391).

Infolge dieser Entwicklungen entsteht ein Auseinanderdriften zwischen jenen Gruppen, die die nötigen Fähigkeiten und den nötigen Willen zum „Selbstmanagement“ und zur „Selbstvermarktung“ mitbringen und jenen, die mit den neuen Angeboten und Anforderungen einer individualisierten Gesellschaft schlecht zurechtkommen.

Quellen

Evans, Karen/Heinz, Walter (eds.) (1994): *Becoming adults in England and Germany*. London.

Priddat, Birger P. (2003): Umverteilung: Von der Ausgleichssubvention zur Sozialinvestition. In: Lessenich, Stephan (Hrsg.): *Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse*. Frankfurt/New York, S. 373-395.

Voß, G. and H. J. Pongratz (2003): From employee to “entployee”. Towards a “self-entrepreneurial” work force?. In: *Concepts and Transformation, Volume 8, Number 3*, S. 239-254.

Voß, G. (2012): Individualberuf und subjektivierte Professionalität. Zur beruflichen Orientierung des Arbeitskraftunternehmers. In: Bolder A. et. al. (Hrsg), 2012: *Beruflichkeit zwischen institutionellem Wandel und biographischem Projekt*. Wiesbaden: Springer, S. 283-317.